

Die Friauler und ihre Sprache: zwei soziolinguistische Untersuchungen

Raimondo Strassoldo

1. Einführung

Im Rahmen des Wiederauflebens von regionalethnischen Bewegungen (sprachethnische Minderheiten, Kleinstaaten, Nationalitätsbewegungen, Mikronationalismen usw.: an Begriffen fehlt es hier nicht), die im modernen Europa um eine Art Anerkennung oder Schutz kämpfen, hat das Friaul bereits eine bedeutende Stellung erobert. Es erübrigt sich, hier auf die Geschichte der „Friaul-Frage“ einzugehen, die glotologisch gesehen der „Ladinischen-Frage“ zuzuordnen ist, und in die Zeit des berühmten Götzer Sprachwissenschaftlers G. I. Ascoli zurückreicht; noch ist es notwendig, die jüngsten, das heißt erst vierzig Jahre zurückliegenden Ereignisse innerhalb der friaulischen Unabhängigkeitsbewegungen (G. Marchetti, P. P. Pasolini, G. d'Arco) gehören dazu) ins Gedächtnis zu rufen, die seit den sechziger Jahren zu einem alles andere als unwichtigen Politikum geworden sind.

Das Friaul gehört nunmehr offiziell zusammen mit Wales, Friesland, den Baskischen Provinzen, Okzitanien usw. zu den europäischen Regionen, die für ihre Sprache und ihre kulturelle Eigenartlichkeit besonderen Schutz anstreben. Diese Regionen setzen sich mit vollem Engagement für die Wahrung ihrer Identität ein, um sich einer immer stärker werdender Assimilierung oder auch „Homologation“ zu entziehen.¹

Das Friaul nimmt eine Vorreiterstellung ein und ist in dieser Hinsicht in Italien möglicherweise führend. Vor allem nach dem schrecklichen Erdbeben im Jahr 1976 (1000 Todesopfer, 100 000 Obdachlose) ist es zu einem Wiederaufblühen des friaulischen Patriotismus gekommen, der unter anderem in Udine zur Gründung einer Universität geführt hat, die wahrscheinlich als einzige europäische Hochschule in ihrem Statut ausdrücklich vorsieht, einen Beitrag zur Förderung der ethnischen Renaissance zu leisten. Art. 26 besagt nämlich, daß die Universität ein „... organisches Instrument zur Entwicklung und Erneuerung der ursprünglichen Kultur, der Sprache, der Traditionen und der Geschichte Friauls“ darstellt und überdies auch „... einen Beitrag zum bürgerlichen und sozialen Fortschritt sowie zum wirtschaftlichen Neubeginn“ der Region leisten soll. Auf Regierungsebene sind gerade aus dem Friaul die stärksten Impulse gekommen, auf daß die Republik endlich Art. 6 der Verfassung, der den Sprachminderheiten besonderen Schutz zugesichert, in die Tat umsetzen möge. In den letzten zehn Jahren haben die friaulischen Abgeordneten sich intensiv mit einer Gesetzesvorlage befaßt, die den Schutz aller Minderheiten Italiens vorsieht (in alphabetischer Reihenfolge sind dies: Albaner, Deutschsprachige, Franko-Provenzalen, Griechen, Katalanen, Ladinler, Okzitanier, Slawen und Zigeuner) neben den beiden kompakten Hauptgruppen Sarden und Friauler. Dieser Gesetzesentwurf, der friaulischen Kultur- und Sprachunterricht in der Pflichtschule vorsieht und den Gebrauch des Friaulischen auf institutionellen Ebene sowie die Wiedereinführung von überlieferten Ortsnamen, die Förderung von Presse und Massenmedien in friaulischer Sprache usw. ermöglicht, war in der vergangenen Legislaturperiode (1987) nahe daran, gebilligt zu werden. In der jetzigen Legislaturperiode ist der Entwurf erneut eingebracht worden und scheint gute Aussichten auf Erfolg zu haben.²

In den letzten zehn Jahre hat sich im Friaul ein breiter politischer Konsens herausgebildet, daß man nämlich „etwas tun“ muß, um die heimische Sprache und Kultur zu retten. Alle Parteien, außer der extremen Rechten und den Republikanern, deren poststalinische Rückbesinnung auf der Notwendigkeit des Vorhabens überzeugend waren.³

Die Aufwertung der friaulischen Sprache und Kultur ist jedoch in der bedeutendsten örtlichen Institution, der Regionalregierung nämlich, auf beträchtliche Schwierigkeiten gestoßen, weil das

Friaul, wie allgemein bekannt ist, nach dem Zweiten Weltkrieg in eine künstliche Verwaltungsstruktur mit dem Namen „Friaul-Julisch Venetien“ hineingezwungen wurde, wobei Julisch Venetien nichts anderes als Stadtgebiet von Triest bedeutet. Lange Zeit hindurch wurde von Triester Seite jegliche Aktion der Region in bezug auf die Förderung der friaulischen Besonderheiten verboten und die Befürchtung laut, die regionale Einheit würde dadurch gefährdet. Erst kürzlich (1986) hat man ein Regionalesgesetz über die Dezentralisierung verabschiedet, in dem zum ersten Mal klar und deutlich eine kulturhistorische friaulische Eigenständigkeit anerkannt wird und den entsprechenden Provinzen (Pordenone, Udine und Görz) die Machtbefugnisse in bezug auf Wahrung und Förderung der friaulischen Besonderheiten übertragen werden.

Die Region hat wohl schon Schritte in dieser Richtung unternommen. 1977 war im emotionalen Schlepptau des Erdbebens eine Kommission zur Untersuchung der „Minderheitensprachen“ im Friaul — das Friaulische, die verschiedenen venetischen Varianten, die slowenischen und deutschen Sprachformen der Voralpen- und Alpentäler — ins Leben gerufen worden. Diese Kommission hatte unter anderem auch eine soziolinguistische Studie in Auftrag gegeben, die von einem soziologischen Fachinstitut in die Tat umgesetzt wurde. Für die Studie wurden etwa 1300 Interviews ausgewertet, die mit Hilfe eines recht komplexen Fragebogens in der ganzen Region durchgeführt worden (Triest also eingeschlossen). Die Auswertungen wurden nur teilweise und nur wenigen Fachkreisen zugänglich gemacht⁴, sind aber auf lokaler Ebene nie ihrer Bedeutung entsprechend verbreitet worden.

Mit markanteren Maßnahmen zugunsten der friaulischen Sprache und Kultur hat sich hingegen die Provinzverwaltung Udine, die „moralische Hauptstadt“ des Friaul, eingesetzt. Da auf nationaler Ebene die Verabschiedung des einschlägigen Gesetzes zum Schutze der Sprachminderheiten bevorstand und die Provinz Udine bei der Inkraftsetzung des Gesetzes eine aktive Rolle spielen wollte, ging sie auf zweierlei Art vor. Als erstes trieb sie eine Standardisierung der Schreibweise voran, was dies doch die Grundvoraussetzung für die Herausgabe von Druckerzeugnissen (Schulbücher, Verwaltungsschriften usw.) in „offiziell“ Friaulisch. Zu diesem Zweck wurde 1985 unter dem Vorsitz des katalanischen Sprachforschers Prof. Xavier Lamuela eine Kommission gegründet, die ihre Arbeiten 1987 abschloß. Es gibt heute also eine friaulische Rechtschreibung, die von verwaltungspolitischen Stellen unterstützt wird⁵. Nicht alle fachlich zuständigen Institutionen haben sich damit einverstanden erklärt (z. B. die Società Filologica Friulana), aber auf jeden Fall stellt die Neuheit einen interessanten Schritt nach vorn dar, als Lösungsansatz für das so schwierige Problem einer jeden Minderheitensprache.

Der zweite Schritt wurde in Richtung eines „integrierten Projekts“ getan mit dem Ziel, eine Analyse der soziolinguistischen Situation im Friaul durchzuführen und die Einstellung von zwei Gesellschaftsgruppen herauszukristallisieren, die für die Anwendung des Gesetzes von größter Bedeutung sind: die örtlichen Amtsträger (Politiker und Verwalter) sowie die Lehrer der Pflichtschule. Diese Untersuchung, die unter der Leitung von Adriano Caschiala, Bruno Tallia und mir durchgeführt wurde, erfolgte ausschließlich im Gebiet der Provinz Udine im Jahre 1985. Dazu gehörten

1. eine statistisch adäquate Stichprobenauswahl der Gesamtbevölkerung zwischen 18 und 65 Jahren (etwa 1500 Personen),
 2. eine weitere statistisch adäquate Lehrermustergruppe (316) und eine „bewußte“ Auswahl von Vertretern der öffentlichen Hand (136 Bürgermeister und 88 Fraktionsführer in Gemeinden).
- Die wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchungen werden im nachfolgenden Artikel näher beschrieben⁶.

2. Die Verbreitung der friaulischen Sprache

- a) 75% der Bevölkerung in der Provinz Udine sprechen regelmäßig Friaulisch, 10% verwenden es nur zeitweise oder selten; fast alle verstehen es. Diese Zahlen bezüglich der „Vorzugssprache“ sind deckungsgleich mit denen einer ähnlichen Untersuchung im Jahre 1977.
- b) Je höher der Bildungsgrad ist, umso drastischer nimmt der Gebrauch der friaulischen Sprache in der Familie ab. 67% der Grundschulabgänger sprechen Friaulisch, während Mittelschulabsolventen (gemeint ist die italienische „scuola media“, Altersstufe 11—14) es auf 58% bringen und 42% das Abitur oder einen ähnlichen Sekundarabschluss vorweisen können. Bei den Akademikern sind es ganze 37,5%. Ähnliche Angaben waren auch bei der Untersuchung 1977—1978 zu verzeichnen gewesen.
- c) Die allgemeine Frage betrifft des Gebrauchs des Friaulischen war gekoppelt mit der spezielleren Frage nach der Sprache, die in der Familie gesprochen wurde. Daraus folgt, daß nur 58% der Familien in der Provinz Udine ausschließlich Friaulisch sprachen; in 9% der Fälle wird Friaulisch zusammen mit Italienisch verwendet, insgesamt also 67%. Diese Zahlen stimmen genau mit den Durchschnittswerten der ausführlicheren Daten aus dem Jahre 1977 überein. Damals zeigte sich, daß die „Großeltern“, die untereinander normalerweise Friaulisch sprachen, 74% ausmachten, während 71% der Befragten mit den Eltern Friaulisch sprach, 66% der Befragten mit dem Ehepartner und 54% der Befragten mit den Kindern. Zwischen der Generation der Großväter und der Väter war ein Verlust von 8% zu verzeichnen, zwischen den Vätern und den Söhnen von 12%. Die Erosion des Friaulischen hat also im Laufe der Generationen eine Beschleunigung erfahren.
- d) Eine andere Methode, um den Rückgang des Friaulischen im Zeitablauf zu verfolgen, besteht darin, den Gebrauch der Sprache je nach Altersgruppe zu vergleichen. Die Musterbevölkerung wurde in vier Gruppen unterteilt (18—30, 31—40, 41—60, 61—65 Jahre). Für 63% der ältesten Gruppe ist Friaulisch die einzige Sprache, die in der Familie verwendet wird, bei der jüngsten sind es nur 59%. Die Studie 1977 zeigte einen sehr viel drastischeren Rückgang: von 73% auf 55% (die Ermittlung erfolgte anhand der Variablen „mit dem Ehepartner gesprochene Sprache“, die der Darstellung des Durchschnittsphänomens am besten gerecht zu werden scheint).
- e) Friaulisch ist immer seltener die „Muttersprache“, die man in der Familie lernt; immer häufiger ist Italienisch die erste Sprache der Kinder. Nur 7% der ältesten Altersstufe haben Italienisch von den Eltern gelernt, bei den anderen sind es 13,5% und 18%, ja sogar 33% bei der jüngsten Mustergruppe.

f) Die Gegenüberstellung der Angaben über den Gebrauch des Friaulischen in der Familie und „allgemein“ scheint aufzuzeigen, daß im außerfamiliären Bereich (auf der Straße, im Wirtshaus, am Arbeitsplatz, im sozialen Umfeld) Friaulisch noch weitgehender überlebt hat und verwendet wird. Das scheint auch durch einige Angaben über die Udineser Situation bestätigt zu werden, demzufolge, wie man sehen wird, diejenigen, die „regelmäßig“ Friaulisch sprechen, sehr viel zahlreicher sind als die, die es in der Familie verwenden. Auch einige Angaben aus der Umfrage von 1977 bestätigen dies, denn diejenigen, die Friaulisch als „Dortsprache“ gebrauchen sind stärker vertreten (81,5%) als die, die sich in der Familie auf Friaulisch ausdrücken. Man muß sich jedoch die Frage stellen, ob diese Situation auch so bleiben wird: wie kann denn eine Sprache auf die Dauer überleben, wenn sie nur „Sprache der Sozialgemeinschaft“ und nicht mehr Muttersprache ist und es ihr zudem nicht gelingt, die Sprache der Institutionen zu werden (Schule, Büro, Presse, Politik)?

g) Es ist nur allzu bekannt, daß Friaulisch stärker in der Provinz verbreitet ist als in der Provinzhauptstadt selbst. Mit Hilfe der Studie läßt sich nun der Unterschied quantifizieren: nur in etwa 17% der Udineser Familien wird Friaulisch gesprochen, während in der nächsten Umgebung von Udine der Anteil bereits auf 65,5% ansteigt. In der Bassa Friulana spricht man in 60,5% der Familien Friaulisch, während im Alto Friuli (das die slowenisch- und deutschsprachigen sowie die Sprachmischgebiete Pontebba und Tarvis miteinschließt) der Anteil auf 53,5% zurückgeht. Der Unterschied zwischen Udine und dem Einzugsgebiet wird geringer, wenn man statt der Familiensprache die Kenntnis des Friaulischen in Betracht zieht: 43% der Udineser behaupten „regelmäßig“ Friaulisch zu „sprechen“ (82% in der Umgebung von Udine, 75% etwa im restlichen Teil der Provinz). Das läßt darauf schließen, daß für etwa 26% der Udineser das Friaulische eine Sprache ist, die normalerweise mit Freunden verwendet wird und, so glauben wir, vor allem im Umgang mit Friaulisch gewohnten Kunden aus dem Hinterland.

3. Schutzmaßnahmen für das Friaulische — Pro und Contra

Über 90% der Bevölkerung, 92% der Lehrer und sogar 97% der Volksvertreter sind „sehr oder ziemlich“ damit einverstanden, Schutzmaßnahmen für die friaulische Sprache zu treffen. Diese fast einstimmige Aussage weist jedoch einen leichten Rückgang auf im Vergleich mit den Zahlen aus dem Jahr 1977, als etwa 96% der damals Befragten sich für solche Maßnahmen aussprachen. Ein Kommentar erübrigt sich dazu, nur sollte man bedenken, daß man 1. unter Schutzmaßnahmen die unterschiedlichsten Dinge verstehen kann, angefangen bei der Organisation oder Teilnahme an alljährlich stattfindenden „friaulischen Abenden“, oder anders gesagt, die bei der Untersuchung vorgelegte Frage ist — und sie kann es auch gar nicht anders sein — sehr allgemein abgefaßt; 2. daß diejenigen, die „ziemlich (teilweise) einverstanden“ waren, d. h. die „lauwarmer Antworten“, eine beachtliche Anzahl darstellen; 3. daß hier wahrscheinlich Dinge wie „Beihilfung“ und „Konformismus“ eine große Rolle spielen. Die prinzipielle Befürwortung des allgemeinen Wertbegriffes „Schutzmaßnahmen für die friaulische Sprache“ sagt nichts über den Stellenwert der Aussage in bezug auf die vielen anderen Werte aus, mit denen sie verglichen werden kann. Aber das Ergebnis bleibt interessant, weil es zeigt, daß es sich um einen sozialen Wert handelt, der allgemein Verbreitung findet: er gehört bereits zum „bürgerlichen Kulturstand“.

4. Die Haltung gegenüber dem Friaulisch-Unterricht in der Schule

Die Studie 1977 zielte darauf ab, die Haltung und Meinung der Bevölkerung in bezug auf eine große Anzahl von möglichen Schutzmaßnahmen für die friaulische Sprache zu ergründen (z. B. Presse, Massenmedien, offizieller Sprachgebrauch usw.). Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich auf den Schulunterricht.

Es ist interessant festzustellen, daß der Prozentsatz der Bevölkerung, der sich für Friaulisch in der Schule ausgesprochen hat, im Zeitraum 1978—1985 absolut gleich geblieben ist, nämlich 94%.

In der vorliegenden Studie hat man das schwierige Problem der Einführungsweise eingehend analysiert: 17% der Befragten sprechen sich für Friaulisch als Pflichtfach aus, 27% sehen eine mögliche Befreiung vom Friaulisch-Unterricht vor, 40% wären dafür, den Friaulisch-Unterricht nur denjenigen anzubieten, die es ausdrücklich wünschen und 15% sind absolut gegen die Einführung des Friaulischen als Schulfach.

Die Bevölkerung ist „extremistischer“ als die Gruppe der öffentlichen Vertreter (was soziologisch gesehen wohl bekannt ist): in dieser Mustergruppe sind nur 8% für Friaulisch als Pflichtfach schlechthin, 4% sind völlig dagegen; 30% sind für eine mögliche Befreiung und 50% für den Unterricht auf Anfrage.

Bei den Lehrern wurde die Formulierung der Frage leicht abgeändert und eine völlige Ablehnung des Unterrichts war als Antwort nicht vorgesehen. Das Ergebnis zeigt, daß im Falle einer Einführung des Friaulischen in der Schule, 26% der befragten Lehrer sich für das Pflichtfach Friaulisch aussprechen, 22% eine mögliche Befreiung für wünschenswert halten, während der Hauptanteil, 51% nämlich, Friaulisch-Unterricht nur auf besondere Anfrage erteilen würde.

5. Die Haltung gegenüber anderen Aspekten des Problems

Die Untersuchung berührt viele andere Aspekte des Friaulischen und seiner Schutzmaßnahmen. Hier seien nur einige davon kurz erwähnt.

a) Die Mehrheit der Befragten (62% von allen drei Gruppen) stimmt völlig darin überein, daß friaulische Sprache und friaulische Identität untrennbar miteinander verbunden sind. Wenn man die „teilweise damit einverstanden“-Antworten hinzurechnet, kommt man auf einen Anteil von fast 82% bei der Bevölkerung, auf 87% bei den Lehrern und sogar auf 95% bei den öffentlich Beschäftigten. Nur wenige glauben also, die friaulische Identität beibehalten zu können, ohne die Sprache zu retten. Die These, wonach die Identität eher „im Umfeld, in der Landschaft, im städtebaulichen und architektonischen Stil, in der Lebens- und Arbeitsweise“ enthalten ist als in der Sprache, verzeichnet weitaus geringeren Konsens.

b) Genau die gleichen Prozentsätze erhält man auch in bezug auf das Thema „Hoch- und Niedersprache“. Die These war folgendermaßen formuliert: „Eine Sprache . . . kann nicht lebendig bleiben, wenn sie nur beschränkte Funktionen erfüllt und in bestimmten Umfeldern benutzt wird (Familie, Freunde, Umgang). Auch hier bestätigen mehr als 60% in jeder der drei Mustergruppen die oben genannte Aussage: nimmt man die „teilweise einverstanden“-Antworten hinzu, so erhält man den gleichen Prozentsatz wie bei der vorhergehenden Frage.

c) die gleichen prozentualen Anteile erhält man auf die Frage nach den Vor- und Nachteilen der zweisprachigen Erziehung Italienisch-Friaulisch. Die große Mehrheit hält sie für positiv.

d) 16% der Bevölkerung sehen das Verschwinden des Friaulischen für die Zukunft voraus; 36% glauben, daß der Sprachgebrauch weiterhin abnehmen wird, schließen ein Aussterben jedoch aus. Weitere 36% halten die gegenwärtigen Gebrauchsquoten auch in Zukunft für wahrscheinlich; und es gibt ganze 11%, die an einen Sprachaufschwung glauben. Diese Zahlen unterscheiden sich merklich von denen aus dem Zeitraum 1977—1978 als 47% der Befragten eine gleichbleibende Situation und nur 31% einen Rückgang voraussagten. Diese Abweichung scheint den Untergrund des Friauli-Patriotismus, der gleich nach dem Erdbeben 1976 aufflammte, anzuzeigen. Pessimistischer als die Bevölkerung sind jedoch die Lehrer: 52% der Befragten sehen einen Rückgang voraus, 31% halten die Situation für stabil. Auch einige territoriale Unterschiede machen sich bemerkbar: in Udine und im Alto Friuli ist man optimistischer als in anderen Gebieten. Das scheint wiederum ein Beleg für ein Phänomen zu sein, das bereits bei anderen Studien auftauchte (die Untersuchung 1977 eingeschlossen), daß es nämlich eine gewisse positive Dynamik des Friaulischen in diesen Gebieten gibt, die traditionsbedingt vernetschen Einschlag erfahren haben (Udine) oder Sprachvermischungen aufweisen.

6. Die Lehrer

Die Mustergruppe von 316 Lehrern weist eine ausgewogene Verteilung auf Kindergarten, Grund- und Mittelschule auf, ebenso auf geographische Gebiete und auf Altersstufen; 82% der Befragten sind Frauen, 75% sind in der Region geboren und aufgewachsen; 71% in der Provinz Udine.

Nur ein Viertel der Lehrer kommt demnach aus außerregionalen Gebieten. Wie wir bereits feststellen konnten, sind die Lehrer weniger „friaulophon“ als die allgemeine Bevölkerung: nur 47% der Befragten sprechen regelmäßig Friaulisch und nur 39% geben Friaulisch als ihre „Muttersprache“ an. Diese Minderheit ist offensichtlich stärker für die Einführung des Friaulischen in die Schule, für die Schutzmaßnahmen usw. Der Lehrergruppe wurde ein ganzer Fragenkomplex über mögliche Einführungsweisen vorgelegt. Fast alle (89%) beäurworten die Vermittlung von wichtigen friaulischen Sprachelementen im Rahmen eines umfassenderen Faches, das „Geschichte, Kultur, Bräuche und Sitten“ einschließt. Ein kleinerer Anteil (76%) spricht sich für den Vorschlag aus, wonach „Friaulisch als Fremdsprache, als Lernfach“ gelten soll. 71% geben an, daß sie Friaulisch für eine Hilfs- oder Vermittlersprache halten, die nur bei bestimmten Gelegenheiten Verwendung findet. „Bis“ ein Viertel der Befragten wären mit einer Gleichstellung von Italienisch und Friaulisch, dem Bilingualismus also, einverstanden. Ein hoher Prozentsatz, nämlich 58%, ist auch dafür, Friaulisch zu schreiben und nicht nur zu sprechen.

Der Großteil der Lehrer (etwa 90%) hält die Vermittlung der friaulischen Sprache an nicht-Friaulisch sprechende Kinder für ein nützliches Hilfsmittel zur Eingliederung des Kindes in die Gemeinschaft. Ein hoher Anteil (58%) bezeichnet außerdem die Muttersprache Friaulisch als kein besonderes Hindernis für den Lernprozeß des Kindes.

59% der Lehrer geben an, daß in der Mittelschule (scuola media) der Friaulisch-Unterricht von geeigneten Fachkräften erteilt werden müsse. Hingegen sprechen sich 27,5% dafür aus, alle Lehrer in den Friaulisch-Unterricht mit einzubeziehen und 13% möchten, daß nur Lehrer der humanistischen Fächer dafür eingesetzt werden.

7. Die örtlichen Behörden

Diese Gruppe umfaßt 135 Bürgermeister und 88 Fraktionführer in Gemeinderäten. Insgesamt betrachtet gehört die Hälfte der Befragten der DC an, 17,5% der PSI, 13% der PCI, 8,1% anderen linken Parteien und die übrigen sind Mitglieder von Kleinparteien und sonstigen Wahlgemeinschaften. Die Überrepräsentierung der DC ist auf die Entscheidung zurückzuführen, alle Bürgermeister der Provinz zu erfassen. Größtenteils (72%) sind die Vertreter der öffentlichen Hand zwischen 30 und 50 Jahre alt; 60% gehören der kleinbürgerlichen Angestellten- und Selbständigenschicht an; 70% weisen einen hohen Bildungsgrad auf (Sekundärschulabschluß 42,6%, Universitätsabschluß 27,8%).

Wie bereits herausgestellt wurde, sind die örtlichen Verwaltungsträger (wie auch die Lehrer) weniger friaulophon als die verwaltete Bevölkerung. Große Unterschiede fallen jedoch von Gebiet zu Gebiet auf. Am friaulophonsten, wenn man so sagen darf, sind die Amtsträger Karniens, der Einzugsgebiete von Gemona und von Manzano (zwischen 80 und 72%), während man im Gebiet von Udine und der Bassa Friulana (30—32%) und in den Natissone-Tälern (20%) am wenigsten friaulophon ist.

Gleichzeitig treten die Volksvertreter aber als stolze und überzeugte Befürworter von Schutzmaßnahmen für die friaulische Sprache auf, als echte „Friulanisten“.

Bei der Datenauswertung muß man wegen der eigentümlichen Zusammensetzung dieser Mindergruppe besondere Vorsicht walten lassen. Es geht auf jeden Fall klar hervor, daß die älteren in dieser Gruppe stärker für den Schutz der friaulischen Sprache eintreten als die jüngeren; aber die Bereitschaft wächst auch mit dem Anstieg der Schulbildung. Schließlich scheint es unter den Kommunisten die überzeugtesten Vertreter zu geben (82,8% sind voll für den Schutz der Sprache), während der Anteil bei den Sozialisten 76,9% beträgt und der Prozentsatz bei den Christdemokraten mit 66,4% zu Buche schlägt.

Nur 5% der Verwaltungsträger geben an, daß in den Gemeinderatssitzungen vorwiegend oder ausschließlich Friaulisch gesprochen wird; weitere 13,5% erklären, daß beide Sprachen verwendet werden. In 80% der Fälle spricht man ausschließlich italienisch. Der Gebrauch der friaulischen Sprache ist ausgeprägter bei Sitzungen des Gemeindefachausschusses (26% ausschließlich auf Friaulisch, 25% zusammen mit Italienisch). Noch verbreiteter ist die Benutzung des Friaulischen bei den Parteiversammlungen: in 67% der Fälle spricht man Friaulisch, in 35% der Fälle wird vorwiegend Friaulisch verwendet oder letzteres zusammen mit Italienisch. Nur in 28% der Fälle wird ausschließlich Italienisch benutzt. Wie man sieht, stehen Situationsformalität und Sprachgebrauch in enger Beziehung zueinander.

8. Territoriale Unterschiede

Auf die Unterschiede zwischen den soziolinguistischen Phänomenen in den verschiedenen Gebieten, aus denen sich die Provinz Udine zusammensetzt, wurde bereits mehrmals hingewiesen. Die Unterteilung in Gebiete entstand vor allem aus der Überlegung heraus, daß irgendeine Beziehung zwischen sozioökonomischer Entwicklung und linguistischer Dynamik bestehen müsse; ganz unabhängig von den offensichtlichen Unterschieden zwischen Provinzhauptstadt und Provinzterritorium sowie zwischen Sprachmischgebieten im Nordosten und dem Großteil der Provinz wo überwiegend Friaulisch gesprochen wird. Die Untersuchungen haben zu zwei Hauptergebnissen geführt. Erstens ist die sozioökonomische Entwicklung nicht mit dem Verlust der friaulischen Sprache in Verbindung zu setzen. Im Fall Manzano und Umgegend ist dies deutlich erkennbar, denn, obwohl es sich um das demographisch und sozioökonomisch hochentwickelteste Territorium mit der größten Migrationsdynamik handelt, ist es doch eines der Gebiete, wo am meisten Friaulisch gesprochen wird. Zweitens ist das Gebiet der Bassa Friulana, obwohl Schauplatz von zum Teil bereits „antiken“ Entwicklungsprozessen (Torviscosa, Wertzen in Montalcone) und zum Teil jüngeren Phasen (Tourismus in Grado und Lignano), noch weitgehend friaulisch geblieben. Man scheint schlußfolgern zu können, daß nicht die Veränderung der wirtschaftlichen Basis (von der Landwirtschaft bis zur Industrie) und der höhere Lebensstandard für die Veränderung der friaulischen Sprache verantwortlich sind, sondern eher andere kulturbedingte Faktoren (Schulbildung usw.).

Es wurde ein „Friulantitätsindex“ ermittelt, indem man die Antworten auf die Fragen „Gebrauch der friaulischen Sprache in der Familie“, „Friaulisch als Pflichtfach in der Schule“, „absolutes Einverständnis, was den Schutz der Sprache angeht“, „regelmäßiger Gebrauch der friaulischen Sprache“ zusammengefaßt hat. Die Rangliste der Friulantität umfaßt vier geographische Gebiete, in die die Provinz unterteilt worden ist und sieht, was die allgemeine Bevölkerung betrifft, folgendermaßen aus: Medio Friuli 22,2; Bassa Friulana 21,9; Alto Friuli 20,5; nur das Udineser Gebiet unterscheidet sich merklich von den anderen Werten, weist es doch einen Friulantitätsindex von nur 12,3 auf.

Ein ähnlicher Index ist auch für die Vertreter der öffentlichen Hand errechnet worden. Hier kommt im Alto Friuli die friaulophone Zone (Karnien) besser zum Durchbruch kommen als die Sprachmischgebiete und die slowenischen Territorien. Die Komponenten für die Ermittlung des Index sind die gleichen wie im vorhergehenden Fall, mit dem Zusatz „Gebrauch der friaulischen Sprache in den verwaltungsrelevanten Beziehungen, bei Parteiversammlungen, bei Gemeindefachausschüssen“. Folgende Ergebnisse sind dabei erzielt worden: Karnien 42,6; Gemona und Umgebung 35,5; Manzano und Umgebung 27; Collinare (Hügelgebiet) 26; Codroipo und Umgebung 25,5; Bassa Friulana 23,3; Canal del Ferro-Valcanale 22,6; Torre 22,6; Udine und Umgebung 19,8; Natisone 10,7 (Indexwerte).

9. Schlußfolgerungen

Wie bereits erwähnt, ist die Bedeutung, die den hier vorliegenden quantitativen Angaben beigemessen wird, von den Erwartungen, den Bezugswerten und den Wertvorstellungen des Lesers abhängig.

Die hier angegebenen Prozentsätze können ermutigend oder besorgniserregend klingen, banal oder überraschend, je nachdem aus welchem Blickwinkel sie betrachtet werden. Unserer Meinung nach zeichnet sich mit Hilfe dieser Untersuchung das Bild einer noch lebenden Sprache ab, die sicher viel lebendiger ist, als viele andere „langues coupées“. Drei Viertel der Bevölkerung der Provinz Udine (und des ganzen traditionell friaulophonen Gebietes) sprechen noch Friaulisch, selbst wenn dann auch genauer festgestellt werden müßte, wieviel und wie oft es wirklich gesprochen wird und welches Friaulisch es ist; aber hier handelt es sich weder um eine linguistische Verhaltensstudie noch um eine sprachwissenschaftliche Forschungsarbeit über Veränderungen und Degenerationen des Wortschatzes, über die Verarmung der Morphologie und der Phonetik des Friaulischen, über seine Italianisierung usw.

Der Gebrauch des Friaulischen nimmt bei Anstieg der Schulbildung ab, aber noch knapp die Hälfte der Akademiker benutzt es regelmäßig. Auch altersbezogen ist ein Rückgang erkennbar. Extrapoliert man die gegenwärtigen Tendenzen, so läßt sich voraussagen, daß nur etwa ein Drittel der nächsten Generation regelmäßig Friaulisch sprechen wird.

Eine für uns einigermassen überraschende Tatsache ist, daß Friaulisch nunmehr eher die Sprache der „Straße“ (der Piazza, des Wirtshauses, der informellen Beziehungen und des Arbeitsplatzes, der „Gemeinschaft“) ist, als die in der Familie gesprochene Sprache. In fast 50% aller Familien spricht man Italienisch, vor allem mit den kleineren Kindern. Die Familie ist nicht mehr primärer Reproduktionsmechanismus des Friaulischen; Friaulisch ist nicht mehr die „Hausprache“. Will man also die Sprache retten, so ist es unerlässlich, sie zur institutionellen, offiziellen Sprache werden zu lassen. Jene Linguisten, die der Hoffnung Glauben schenken, Friaulisch könne weiterhin als „niedere“ informelle, im Hausgebrauch übliche Sprache weiterleben, irren gewaltig. Entweder das Friaulische macht einen qualitativen Sprung nach vorn und wird zur gehobenen Sprache oder es stirbt aus (was natürlich den Linguisten nicht weiter Sorgen bereitet, da sie sich sowohl bei toten als auch bei lebenden Sprachen in ihrem Element fühlen). In allen sozialen Schichten, die hier untersucht wurden, ist fast einstimmig die Befürwortung von Schutzmaßnahmen des Friaulischen und seiner Einführung in die Schule zu erkennen; unserer Schätzung nach sind etwa 15% der Bevölkerung dagegen. Diese Ergebnisse sagen aber noch relativ wenig aus in bezug auf die Haltung gegenüber den verschiedenen Methoden, die zur Verwirklichung dieser Prinzipien eingesetzt werden können, denn „Schutz“ ist natürlich ein sehr allgemeiner Begriff. Was die

Vermittlung von Friaulisch in der Schule angeht, so hat die große Mehrheit eine „liberale“ Auffassung, indem sie die Möglichkeit der Befreiung oder den Friaulisch-Unterricht nur auf spezielle Anfrage vorsieht.

Unserer Meinung nach ist es auch überraschend, daß es einen so hohen Friulantitätsgrad und eine derart positive Haltung von Seiten der beiden hier untersuchten Sondergruppen Lehrer und Behörden gibt in bezug auf die Schutzmaßnahmen für Friaulisch. Wahrscheinlich, so glauben wir, kommt hier eher der „Konformismus“ als die „Beipflichtung“ zum Tragen. Man spürt, daß der Schutz der friaulischen Sprache nunmehr zu einem allgemeingültigen und bekannten Wertbegriff geworden ist, bei dem man keine Gleichgültigkeit an den Tag legen oder sich dagegen aussprechen kann. Mit anderen Worten, der Druck, der von einem gewissen Teil der Öffentlichkeit von unten ausgeht, aber auch der von oben von einer gebildeten Eliteschicht, macht sich bei diesen zwei bedeutenden Zwischengruppen bemerkbar. Von ihnen hängt letzten Endes die praktische Verwirklichung der (zukünftigen und etwaigen) Schutzmaßnahmen ab.

Da eines der Hauptziele der Untersuchung darin bestand hat, den Handlungsspielraum der Provinz aufzuzeigen, das heißt zu sehen, inwieweit der „Verwaltungsapparat“ Bereitschaft zeigt, eine durchgreifende und vollwertige Sprachschuttpolitik einzusetzen, die sowohl von der Öffentlichkeit als auch von den Entscheidungssträgern gewünscht wird, dann kann man abschließend dazu sagen, daß die Antwort darauf äußerst positiv ausfällt.

Prof. Raimondo Strassoldo,

I. S. I. G.,
via Malta 2,
I-34170 Gorizia

Bibliographische Anmerkungen

¹ Zur jüngsten Bestandsaufnahme im „Fall Friaul“ in bezug auf regionalethnische Bewegungen in Europa vgl. J. E. Claus, *Sprachminderheiten in den EEG-Staaten, am Beispiel von Fallstudien aus Italien und Belgien* (Dissertation), Bada Fiesolana, Florenz, 1980. W. Frisch, *Friuli-Venezia Giulia, Region Italiens und Bestandteil Mitteleuropas* (Dissertation), Erlangen-Nürnberg, 1988. Vgl. auch R. Strassoldo, *Friuli-Venezia Giulia, a border region, in Regionalismus in Europa*, Interreg, München, 1981, Band 1. R. Strassoldo, *Ethnicity and regionalism, the case of Friuli*, *International political science review*, 6, 2, 1985.

² Einer der wichtigsten Befürworter und Förderer des Nationalgesetzes über die Minderheiten war in den siebziger Jahren der italienische Abgeordnete Mario Lizzero von der Kommunistischen Partei Italiens (PCI). Sein Werk wurde dann fortgesetzt von A. Baracelli und jetzt von S. Fachin-Schavi, Dozentin für Fremdsprachenabgeordneten aller Parteien diesbezüglich Gesetzeshilfen eingebracht, die dann zu einem Einheitsentwurf zusammengefaßt und Anfang 1987 vom zuständigen parlamentarischen Ausschuß verabschiedet wurden. Das vorzeitige Ende der Legislaturperiode, im März jenes Jahres, führte jedoch zur Rechtsverwirkung des Gesetzesvorschlages. In der neuen Legislaturperiode hat die PCI erneut den Entwurf vorgelegt, während der die christdemokratischen Abgeordneten D. Bertoli (Friuler) und P. Soddu (Sarde) eine überarbeitete, fortschrittlichere Version einreichten. Die anderen Parteien haben bisher nichts dergleichen unternommen, da sie höchstwahrscheinlich die zwei vorgelegten Entwürfe als ausreichend betrachten. Von offizieller Seite besteht ein gewisser Optimismus im Hinblick auf die Annahme der Gesetzesvorlage.

³ Die Rezeption von Seiten der „traditionellen“ oder italienischen Parteien in bezug auf die Hauptanliegen der Friuler hat unter anderem auch zu einer Krise der örtlichen proethnischen Partei „Movimento Friuli“ geführt, deren Zustimmungssquote nach dem Höchststz von 8% im Jahre 1988 sich in den letzten Jahren auf etwa 3% eingependelt hat und bei den Regionalwahlen 1988 auf 1,5% geschrumpft ist. Der langsame, aber stetige Rückgang hat die Verantwortlichen zu zahlreichen Aktionen angespornt. Hierzu sei nur die Gründung der „Federazione degli Autonomisti del Friuli“ von 1988 genannt, die alle profriaulischen Splittengruppen wieder zu vereinen versucht.

⁴ Diese Studie wurde kurz erwähnt in R. Strassoldo, *Friuli-Venezia Giulia, a border region*, S. 153. Eine knappe und partielle Auswertung der Daten in bezug auf das Friaul wurde von B. De Marchi in „Studi Goriziani“ N. 51—52, 1980, veröffentlicht.

⁵ Der Vorschlag der Lamela-Kommission ist unter dem Titel *La gralle furiane normalizzate*, Edizione de Amministrazione Provinciale, Udine 1987, erschienen. Die gleichzeitige Veröffentlichung des hervorragenden *Vocabolario della Lingua Friulana* von G. Faggin (del Bianco, Udin, 1985) verschärfte das Problem noch, da das Werk einer anderen Rechtschreibregeln befolgt. Die Notwendigkeit, eine Standardisierung der Schreibweise zu erreichen trifft jedoch auf allgemeinen Konsens. Zwischen den verschiedenen Thesen ist es in jüngster Zeit zu einer Annäherung gekommen.

⁶ Die Studie entstand dank der Zusammenarbeit zahlreicher Fachleute, die unterschiedlichen Institutionen angehören (Universität Udine, Centro di Studi sulla Comunicazione Sociale in Udine und Istituto di Sociologia Internazionale in Gorzi). Die Fragebogenstellung und die Untersuchung über die Lehrer führte vornehmlich B. De Marchi durch, für die Studie über die Behörden Ist.M. Del Zotto verantwortlich, die statistische Auswertung der sozioökonomischen Daten übernahm R. Lizzi, während die Datenanalyse in bezug auf die Gesamtbevölkerung von B. Cattarinussi angefertigt wurde und G. Dell'Zotti die EDV-Probleme löste. Ihnen allen gebührt unser aufrichtiger Dank. Die Verbreitung der Untersuchungsergebnisse ist auf lokaler Ebene folgendermaßen durchgeführt worden: die Provinzwahlverwaltung hat intern mehrere hundert Exemplare des Berichtes verteilt, während R. Strassoldo Zusammenfassungen verschiedener Länge in lokalen Fachzeitschriften veröffentlicht hat, wie z. B. in „Castur“, LXIII, 1, 1987 und „Sot la Nape“, XXXIX, 2, 1987. Beides sind Zeitschriften der Società Filologica Friulana. Ein längerer Bericht erschien in „Ladinia“, X, 1986, der Zeitschrift des Istituto Ladinio „Micura de Fu“. Der Bericht entspricht, abgesehen von einigen kleinen Veränderungen, dem Artikel, der am 18. Oktober 1986 in der von der Diözese Udine herausgegebenen Zeitschrift „La vita catolica“ erschien. Es fehlt bis auf den heutigen Tag jedoch eine umfassende wissenschaftliche und internationale Auswertung der großen Menge von Daten, die bei dieser Untersuchung erfaßt wurden.